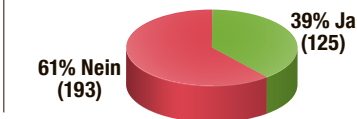


## Frage des Tages

**Bedauern Sie das Ende des verbundenen Schreibens (Schnürlischrift)?**  
Ab dem neuen Schuljahr lernen die Erstklässler nicht mehr verbunden schreiben. Bedauern Sie das? [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

Das Ergebnis der Frage von gestern:

**Soll die Basler SVP Daniel Albitz aufnehmen?**



# Goodbye, geliebt-gehasste Schnürlischrift!

Generationen haben sich geplagt, bis sie verbunden schreiben konnten. Schluss damit. Ob jetzt alles besser wird?

Von Mischa Hauswirth

**Basel.** Wir müssen Abschied nehmen. Von etwas, das bislang Allgemeingut war oder zumindest die vergangenen vier, fünf Generationen verbunden hat. Durch Mühen. Durch Frust. Durch Freude, wenn es endlich klappte, und man endlich in der Schule bei den Grossen war. Durch Witze, die man über jene machen konnte, die es einfach nicht auf die Reihe brachten. Die Rede ist von der Schnürlischrift, wie sie in der Deutschschweiz genannt wird. Auch bekannt unter verbunden oder zusammengehängt schreiben. Diese Form des Schreibens ist ab Sommer Vergangenheit und wird durch eine Basisschrift ersetzt. Die Schnürlischrift muss in die Abteilung Kunst wechseln, wo sie dann vermutlich bald so verstaubt und einsam vor sich hin modern wird wie das Schreiben mit dem Gänsekiel, das Versiegeln von Briefen mit einem Stempel oder das Fahren auf dem Hochrad.

Doch zunächst ein Geständnis: Die mit Abstand schlechteste Note in meiner Schulkarriere musste ich im Fach «Schönschreiben» hinnehmen. 1–2 stand im Zeugnis und brannte sich in mein Gedächtnis ein, ebenso wie das Gewitter zu Hause, als mich meine Mutter ausschalt und eindringlich forderte, ich solle aufhören zu «chafle» und mir endlich mehr Mühe geben.

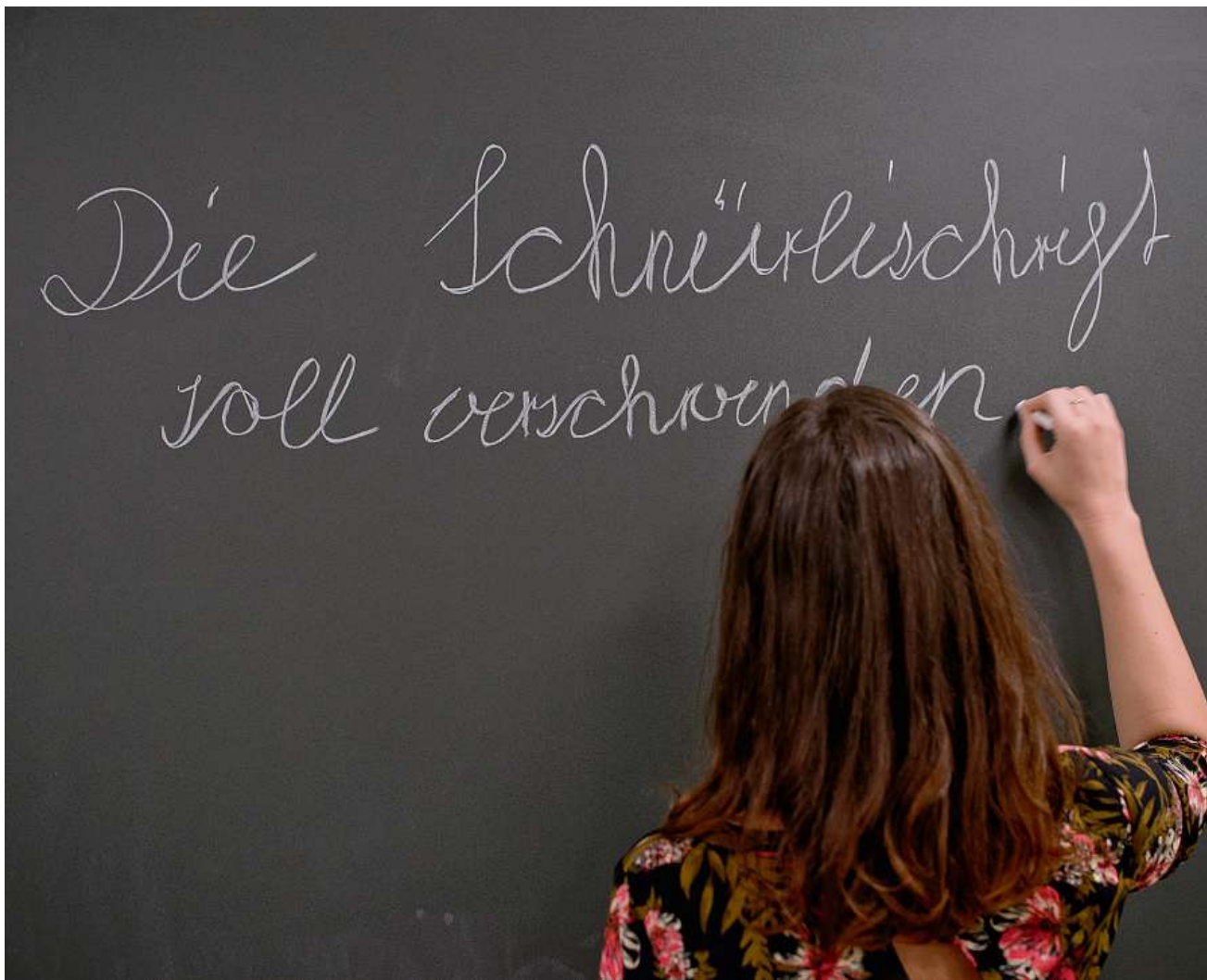
Damals, im Schulmief des noch miefigeren Städtchens Olten, in einer Schule am Ende der Welt, es war so 1979 oder 1980, war das Beherrschen der Schnürlischrift mindestens so angesehen wie das Abliefern eines fehlerlosen Diktates.

## Ivan, Godfather of the Sauklaue

Wenn ich gewusst hätte, was die Hirnforschung heute weiss, nämlich dass Buben viel mehr Mühe haben mit der Feinmotorik als Mädchen und deshalb schon allein physisch benachteiligt sind, hätte ich das zu meiner Verteidigung vorgehalten. «Ich bin ein Knabe, die können nicht so schön schreiben wie Mädchen, so wie Mädchen nicht so schnell die Kletterstange hochkommen!»

Heute würde mich bestimmt eine Armada von Sonderschullehrerinnen und Superpädagoginnen verteidigen und therapieren wollen. Aber damals war so etwas nicht üblich. Die Forschung hatte diese geschlechterspezifische Ungerechtigkeit noch nicht aufgedeckt.

Zum Glück gab es da Ivan. Er war mein Banknachbar und meine einzige Rettung. Ich tröstete mich an ihm, weil er noch unfähiger schien als ich. Er hatte etwa die gleich schlechte Note in dieser bubenfeindlichen Schuldisziplin und war deshalb so etwas wie mein Weggefährte in der aussichtslosen



In einem Fluss. Verbunden zu schreiben, braucht einiges an Übung, bis es flüssig und elegant wirkt. Foto Florian Bärtschiger

Schlacht gegen das Gekringel und Geschlängel auf einem Quadratzentimeter. Gemeinsam stürzten wir uns ins Schönschreibgetümmel, im sicheren Wissen um den nahenden Untergang.

Ivan war für mich der Godfather of the Sauklaue. Meine Schrift konnte sich nie entscheiden, ob sie aufrecht, nach hinten oder nach vorn gebeugt sein wollte, mal waren Buchstaben zu gross, mal musste ich den Anfang reinflicken, doch es war so etwas wie eine Schrift, auch wenn sie in den Augen des Lehrers mehr einer kreativen Verwüstung des Blattes gleichkam. Ivans Blätter hingegen sahen aus, als hätte er versucht, eine Zeichnung vom Fell der Dalmatiner zu machen und die Punkte dann mit Gekringel zu verbinden. Alles voller Tintenflecken. Der Lehrer schüttelte jeweils nur gequält den Kopf und sagte schon gar nichts mehr. Unsere Bank war für ihn in Sachen Schnürlischrift die Insel der Verdammten.

Doch es muss festgehalten werden: Ivan wäre gar nicht so schlecht gewesen mit dem geschwungenen grossen S oder dem noch geschwungeneren grossen X, den kleinen A und O, den dickbauchigen B oder D – sein echtes Problem war der Füllli (Schweizerdeutsch für Füllfederhalter). Dieser leckte wie die kaputte Ölwanne bei einem alten VW-Käfer. Woran Ivan nicht ganz unschuldig war. Denn er hatte auf dem Schulweg versucht, mit dem Füllli Schrauben aus einem Briefkasten herauszudrehen, und dabei die grazile Feder so arg verbogen, dass er sie mit dem Schuh wieder zurückbiegen musste.

Das Problem bei dieser leicht brachialen Intervention: Der Füllli glitt nicht mehr und hatte rein technisch seine Fähigkeit eingebüsst, jene perfekten Schnörkeltänze zu vollführen, wie die Füllis der Strebermädchen Leila und Monika dies taten. Stattdessen kratzte Ivans Füllli Furchen auf das Blatt, als wäre er ein Sackmesser und das Blatt die Rinde einer Eiche. Und eben die Flecken. Nach jedem dritten Buchstaben leckte der Füllli und sonderte eine Lache ab, gerade so gross, dass sie das halbe Wort vorher und oberhalb verdeckte.

Ivans Blatt sah bald aus, als hätte es Tinte gereignet. Wenn er dann noch – es war wirklich keine Absicht gewesen! – mit der Hand in einen solchen Tintensee rutschte, war der Einser auf sicher. Zu seiner Verteidigung kann ich bezeugen:

## Das sagen die Experten

### Alain Pichard, Oberstufenlehrer



«Ich beobachte, dass die Schnürlischrift in der Unterstufe sehr unterschiedlich eingeübt und kaum einheitlich umgesetzt wird. In der Oberstufe schreiben die SchülerInnen längst so, wie sie wollen. Die klassische Schnürlischrift sieht man dabei selten», sagt Oberstufenlehrer Alain Pichard, GLP-Stadtrat in Biel. Er wolle nicht sagen, es handle sich dabei um einen alten Zopf. «Sie ist ein Stück unseres Kulturgutes», sagt er.

«Aber die Stunden, die früher in die Pflege der Handschrift investiert wurden, finden heute andernorts Verwendung. Die Schwerpunkte haben sich verschoben. Jetzt sind andere Kompetenzen wichtig.» Das, meint Pichard, sei nun mal der Preis des Fortschritts. «Davor können die Schulen sich vielleicht einen Moment verschliessen – aber nicht für immer.» Das Ende der Schnürlischrift sei zudem nicht einfach so auf politischer Ebene beschlossen worden: «Man vollzieht mit dem politischen Entscheid nur eine Entwicklung nach, die in der Praxis längst stattgefunden hat.» nab

### Christoph Eymann, Erziehungsdirektor Basel-Stadt



Der Nachteil der Schnürlischrift ist, dass es beim Schreiben zu vielen Rückwärtsbewegungen und Schlaufen kommt. Den Kindern fielen solche Bewegungen nicht immer ganz leicht und die Schrift wurde dadurch nicht leserlicher. Mit der Basisschrift fällt das weg, der Schreibfluss wird dadurch verbessert. Weiter lernen die Schüler künftig von Anfang an nur eine Schrift, früher war es ja zuerst die Blockschrift, und dann

musste man auch noch die Schnürlischrift lernen. Wir führen die Basisschrift in Basel auf das Schuljahr 2016/2017 ein, aber nur bei den ersten Klassen; es wird niemand gezwungen, von der Schnürlischrift auf die Basisschrift zu wechseln. Dass die Abschaffung der Schnürlischrift die Disziplin der Schüler schwächen könnte, glaube ich nicht. Auch für eine schöne Handschrift ist die Schnürlischrift nicht notwendig. Ich selber besuchte bis in die zweite Klasse des Gymnasiums das Schulfach «Schreiben». Eine schöne Handschrift hatte – und habe – ich deshalb nicht. ni

### Iris Meier, diplomierte Grafologin



Ich bin mit der Schnürlischrift gross geworden, sie diente als Ausgangsschrift zu meiner heutigen Handschrift. Ob es nun einen grossen Unterschied macht, ob die Erstklässler das unverbundene oder verbundene Alphabet lernen, sei dahingestellt. Wichtig ist, dass überhaupt noch schreiben gelernt wird. Gerade das Schreiben von Hand zwingt uns, Gedanken vorher zu bündeln und zu hinterfragen, ob das

Geschriebene Sinn macht, anstatt gedankenlos eine E-Mail voller Tippfehler zu versenden. Das Schreiben trainiert unser Gehirn ausserdem bis ins hohe Alter. Für uns Grafologen wird sich wohl wenig verändern. Ob Schüler nun Basisschrift oder Schnürlischrift lernen – die psychologischen Schriftmerkmale in jeder Handschrift machen sich selbst dann bemerkbar, wenn jemand sehr wenig schreibt. Egal von welcher Anfangsbasis aus, die Veränderung der Schrift ist im Schriftbild sichtbar. Sie zeigt, in welchem Stadium der Schreiber in der Gesamtpersonalitätsentwicklung steht. ni

gen: Ivan hat sich wirklich alle Mühe gegeben und wollte die Schnürlischrift beherrschen.

Wären wir heute Kinder, würden uns vermutlich die Vorschläge aus Finnland, die Handschrift aus dem Unterricht zu verbannen, sicher gut gefallen. Kinder schreiben, wenn sie schon schreiben müssen, lieber mit einer Tastatur, sagen einige finnische Pädagogen. Künftig werde das perfekte Beherrschen des Zehnfingersystems wichtiger sein – ob jemand Schnürlischrift kann, wird Nebensache. In einer digitalen Welt mit Computer, WhatsApp, Chats, SMS und Autokorrekturprogrammen braucht es sowieso kaum noch Papier und Tinte, um etwas zu schreiben.

## Handschrift hilft beim Lernen

Während die einen eine Anpassung an die Moderne und ihre technische Entwicklung begrüssen, ist die Abschaffung der Schnürlischrift für die anderen ein weiterer Beleg dafür, wie sich der Mensch den Maschinen unterordnet und jede Individualität freiwillig aufgibt. Computer entern das Persönliche. Mit dem Ende der Schnürlischrift sehen einige bereits den Zerfall von Bildung voraus. Die Zahl jener, die schlecht oder gar nicht mehr schreiben können, werde steigen, lautet die Sorge eines Zürchers Hirnforschers.

Dass die Handschrift etwas sehr Persönliches ist und ein von Hand geschriebener Brief in der Skala der Aufmerksamkeit und der Sympathien eine andere Stufe belegt als ein Computerbrief aus dem Drucker, auf diese Einschätzung können sich sicher viele einigen. Dass von Hand Geschriebenes aber auch besser ist fürs Lernen, wird wenig erwähnt. Die finnische Hirnforscherin Minna Huotilainen fand heraus, dass Studenten, die sich handschriftliche Notizen machen, bessere Lernresultate aufweisen als die anderen. «Unser Hirn speichert angesichts der Flut von Informationen nur jene Informationen ab, mit denen man sich länger oder intensiv beschäftigt hat.»

Auch wenn das Schreiben mit der Tastatur schnell geht – beim Mitschreiben ist das Gehirn gezwungen, mitzudenken und zusammenzufassen, was sich letztlich positiv auf das Verarbeiten und Memorieren von Information auswirkt.

Hochschullehrer beobachten, wie nicht nur die Handschrift verkümmert, sondern mit ihr auch die sprachliche Virtuosität, die Grammatikkenntnis, das Gefühl für Sprache. Die Schnürlischrift wird wohl künftig nur noch in Kunstkursen angeboten, wie Kalligrafie oder meditativen Malen. Etwas Gutes allerdings hat diese Entwicklung (wenn auch nur aus der Sicht eines ehemals Leidgeplagten): Sie beendet das Diskriminieren von Kindern, nur weil sie nicht so schön schreiben können.

ANZEIGE

**Orientteppiche Arlesheim** **Januaraktion**  
Neumattstrasse 8, 4144 Arlesheim  
Tel. 061 554 86 80  
– Hol-und-bring-Service  
– Kostenlose Offerte  
– Reparatur- und Waschkation nach altpersischer Tradition  
Ab heute, vier Tage gültig!  
**40%**  
auf Teppichwäsche und -reparatur  
  
– Fransen erneuern  
– Kanten erneuern  
– Löcher neu knüpfen  
– Motten entfernen

ANZEIGE

**academia**  
  
**Progymnasium D/E**  
www.academia-international.ch  
Telefon +41 61 260 20 00  
**Sekundarschule D**  
www.academia-sekundarschule.ch  
Telefon +41 61 715 96 90